



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Student von Prag

eine Geschichte aus dem 16ten Jahrhundert

Leibrock, August

Kapitel

urn:nbn:de:hbz:466:1-36964

Wir erinnern uns eines Mannes, Namens Matthias, den der Junker von Windsheim etwa vier Monate früher, wo er mit seinen beiden Dienern nach Prag reiste, in der Gemeinschaft des Ritter Bruno von Ruden kennen lernte. Wir erinnern uns auch, daß dessen Tochter Sarfa einige Stunden später, nachdem er bei dem Raubansalle, der auf das Fräulein von Hermenthal unternommen wurde, am Arme verwundet war, zu seiner Rettung beitrug. Der oben erwähnte Matthias war seinem Gewerbe nach ein Hausfrier. Er reiste von Zeit zu Zeit nach Prag, kaufte dort für wenig Geld alte Gebetbücher, Heiligenbilder und Tod-

tenkronen. Nebenbei führte er auch noch Unversalpflaster und Wunderpillen, die für alle nur erdenklichen Wunden und Krankheiten vortrefflich waren, wie er selbst mit großer Beredtsamkeit sagte; denn Meister Matthias war ein guter Redner. Da er, außer ein guter Redner zu sein, auch ein starker kräftiger Mann war, so verschmähte er es auch nicht, mit dem Ritter Bruno von Ruden zuweilen auf Belagererei auszuziehen und einem Vorüberziehenden seine Habe abzunehmen.

Seit der letzten Begebenheit, seit dem Raubanfall auf das Fräulein von Hermenthal, hatten die beiden Freunde nichts mit einander unternommen, sie hatten sich noch am Abend desselben Tages, wie wir uns erinnern, mit einander veruneinigt. Damit war indeß nicht gesagt, daß Meister Matthias diesem of: sehr einträglichen Geschäft gänzlich entsagt hätte, es hatte ihm bis jetzt nur an Gelegenheit gefehlt, sich mit dem Ritter wieder auszusöhnen, und diese Gelegenheit hatte sich vor einigen Tagen, wo er von Prag kommend, in einer Herberge mit dem Herrn von Windsheim, dem Grafen

von Reineck und deren Gefolge, logirend, den Zweck ihres ritterlichen Zuges erlauscht hatte, gefunden. Er glaubte diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen zu dürfen, sondern seinen Freund nicht allein davon zu benachrichtigen, sondern ihm auch nach Kräften beistehen zu müssen.

Meister Matthias kam gerade an dem Morgen, wo der Ritter nach der Sägemühle geritten war, vor dessen Burg an. Er wunderte sich nicht wenig das alte verfallene Thor in einen guten und wehrhaften Stand gesetzt zu sehen, er wunderte sich aber noch mehr, als ihm von dem alten Knechte der Eingang in die Burg verweigert wurde. Hieraus wurde ihm klar, daß Bruno schon Wind von dem haben müsse, was ihm bevorstehe. — Von dem Knechte gehörig unterrichtet, wollte Matthias seinen Plan nicht aufgeben, er machte sich also auf den Weg, wo ihm der Ritter entgegen kommen mußte; nach einer Stunde begegneten Beide einander. „Alle Teufel! rief Matthias seid Ihr es denn wirklich, Ritter Bruno?“

Und warum sollt ich's nicht sein? ents

gegnete dieser, sich stolz auf seinem Rosse brüstend.

Ja, ja! es ist keinem Zweifel unterworfen, Ihr seid es lebhaftig; aber dieses stattliche Roß, dieses prachtvolle Wamms, und das elegante Baret, Ihr habt einen ganz neuen Menschen aus den alten Bruno gemacht.

Ha, Du siehst daraus, Meister Matthias, daß ich von edler Geburt, daß ich ein Ritter bin. Das Blatt hat sich gewendet, ich bin wieder, was ich früher immer hätte sein müssen, ein reicher Mann, während Du ewig im Staube kriechen wirst.

Es ist wahr, sagte jener mit einem spöttischen Lächeln, ich hatte vergessen, daß Ihr der Bastard des —

Hölle und Teufel! unterbrach ihn Bruno, indem seine Hand den Schwertgriff erfaßte, sage es nicht noch einmal, oder ich spalte Dir den verdammten Schädel.

Na, sagte ganz ruhig Matthias, ereifert Euch nur nicht, Ihr wißt wohl, ich nehme es auch, ohne eine Waffe zu haben, mit Euch auf, meine Faust erdrückt Euch wie einen Wurm,

drum ereifert Euch nur nicht, sagt mir lieber, wie Ihr mit einem Male zu Reichthum gekommen seid; müßt wohl einen guten Fang gethan haben.

Einen guten Fang, o ja, doch nicht, wie Du es meinst. Ich werde mich vermählen, habe eine reiche und schöne, sehr schöne Braut.

Eine reiche und sehr schöne Braut? fragte mit verächtlichem Spott Meister Matthias, ich glaube, Ihr funkelt mir was vor, denn wie wollte so etwas an Euch kommen.

Ein Glück, was mir gebührt. Das schöne Fräulein Cäcilie von Reineck wird in kurzem meine Gemahlin sein. Sie ist schon auf meiner Burg, hat mir eine Morgengabe von 4,000 Goldgülden mitgebracht.

Alle Teufell rief der Hausirer, indem er einen possierlichen Sprung machte, wenn das mit rechten Dingen zugeht, so lasse ich mich spießen und braten, und verzehre mich dann selbst.

Warum sollt es denn nicht, ich bin der Ritter Bruno von Räden, der sich einmal herab-

ließ, mit Dir Gemeinschaft zu machen, was nun aber für immer vorbei sein wird; drum hebe Dich weg von mir.

Armer Bruno von Riden, wie sehr beklage ich Euch, denn in zwei Stunden würdet Ihr mich mit Freuden in Eure Arme schließen, wenn Ihr mich nur hättet. Lebt wohl, morgen werdet Ihr vermutlich aus einem andern Tone pfeifen. Er machte dem Ritter, seinem ehemaligen Spießgesellen eine tiefe Verbeugung, durch welche der Spott funkelte, und ging dann dahin, wo jener hergekommen war.

Ritter Bruno hielt noch eine Weile unbeweglich auf derselben Stelle und sah Matthias nach. Er kannte den Mann zu gut, er wußte, daß er mit dergleichen nicht faselte, er faßte sich also kurz. Matthias! rief er, wende noch einmal um, und erkläre mir, was Du damit sagen willst.

Wo denkt Ihr hin, gnädiger Herr, Ihr habt ja alle Gemeinschaft mit mir abgebrochen, ich wollt es Euch verdanken, lebt Ihr doch in dem Wahne, eine schöne Braut zu haben.

Teufel! ich habe sie auch.

Wenn Ihr heimkehrt, nicht mehr, dann findet Ihr vielleicht das alte leere Nest in lichten Flammen stehen.

Matthias? Du machst mich rasend.

Ich lasse Euch nur ahnen, was ich gesehen und gehört.

Matthias! rief der Ritter, auf ihn zureitend und ihm die Hand reichend, wir sind und bleiben Freunde, wie wir es früher waren.

Das lasse ich mir gefallen, dann bin ich der Mann, der hilft, so viel und so gut er kann, nur aufgeblasenen Stolz kann ich nicht vertragen. So hört denn. Seit einigen Tagen bin ich von Prag zurück, wo ich meine Einkäufe gemacht. Auf der Rückreise bin ich zu verschiedenen Malen mit einem Trupp stattlicher Reiter in Berührung gekommen, der von zwei Prager Studenten befehligt und geleitet wurde. Diese Studenten sind uns aber nicht fremd, wir sehen sie nicht zum ersten Male. Der Eine davor, der Haupthahn, der immer das große Wort führt, das ist der Milchbart, der Euch vor etwa vier Monaten da darüber im Walde,

den Strich über's Maul gezogen hat. Er ist für seine Jahre ein wahrer Held, ein Mann ohne Furcht und ohne Tadel. Kaum seit Ostern in Prag, kennt ihn schon die ganze Stadt und spricht von ihm. Vor kurzen hatte er ein Duell mit dem Graf von Schlick, der darüber hat in's Grab beißen müssen.

Und wie nennt sich dieser Bursch, wenn Du es weißt?

Von Windsheim ist sein Name.

Ha! rief da der Ritter, jetzt weiß ich, aus welchem Loche der Wind bläst, Tante Clotilde hat mir davon erzählt; aber er mag nur kommen, er soll mich nicht unvorbereitet finden, ich will ihm diese Narbe vergelten, daß er lange daran zu heilen haben soll.

Ich glaube, Ihr kriecht in ein Mauselloch, wenn er ankommt.

Keinen Spott mehr, Matthias, keinen Spott.

Ich sage Euch unverholen meine Meinung, Ihr könnt dann Eurem Wuth an Eure Gaule oder an Eurem Knechte auslassen. Außer dem Herrn von Windsheim und dem jungen Graf

von Reineck, befanden sich von Prag her noch acht gut berittene und gut bewaffnete Leute in der Gesellschaft, die alle Geld hatten wie Heu. Zu ihnen hat sich nun noch der Herr von Reineck mit einigen tapfern Leuten, der Herr von Braun, und ein alter Mönch gesellet. Ihr seht hieraus, daß Euer vermeintlicher Schwiegervater Euer Gegner ist, und daß meine Aeußerung von vorhin, wo ich sagte, wenn das mit rechten Dingen zuginge, ich mich spießen und braten ließe, die richtige ist. Es geht also daraus hervor, daß Ihr das Fräulein entweder entführt oder geraubt habt, und ich befürchte sehr, daß man jetzt kommt, um das Fräulein unter jeder Bedingung mit Güte oder mit Gewalt von Euch zurück zu fordern.

Ritter Bruno sah recht gut ein, daß Matthias Recht hatte, und er würde sich in sein Schicksal gefunden haben, denn das Geld — obgleich er vorhin gegen Matthias entschlich aufgeschnitten hatte — das Geld das ihm die Tante gegeben, das war nicht mehr vorhanden, das war verwendet, das konnte ihm Niemand mehr nehmen; aber das Fräulein, sie war doch

gar zu schön, er hätte weinen mögen, wenn er nur daran dachte, daß er bei seiner Heimkehr ihre Hand nicht mehr küssen sollte. Sich indes so sanften Gefühlen in einer so verhängnißvollen Zeit hinzugeben, war nicht räthlich. Bruno war daher kurz entschlossen, sein und des Fräuleins Ehre und Leben bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. „Höre Matthias, willst Du wieder mein Freund sein? und willst Du mir helfen, mein Recht vertheidigen?“

„Euer Recht?“ fragte mit warnender Stimme Matthias, worin besteht Euer Recht?

Gleich viel, Recht oder Unrecht, selig ist der Besitzer. Cäcilie liebt mich, ich liebe sie, und bin entschlossen mir ihren bleibenden Besitz mit Blut und Leben zu erkämpfen, willst Du mir dazu behülflich sein?

„Also das schöne Fräulein liebt Euch wirklich und wünscht die Eure zu werden? ich kann es fast nicht glauben; täuscht Ihr Euch auch nicht? — Matthias faßte ihn bei diesen Fragen scharf in's Auge, denn war dem wirklich so, so war eine Aussicht vorhanden, ihm selbst ge-

gen die äußerste Gewalt den Besitz des Mädchens zu sichern.

Ob der Ritter Bruno wirklich in den Wahne lebte, von Cäcilie geliebt zu werden, oder ob es nur in seiner Einbildung lag, ist schwer zu bestimmen, er schwur es indeß bei seiner Seele und Seligkeit, und Matthias glaubte ihm.

Nun so kommt, sagte Matthias, so wollen wir versuchen, was menschliche Kräfte, List und Betrug vermögen. Im starken Schritt folgte er dem Ritter.

Matthias hatte dem Ritter keine Unwahrheit gesagt, er hatte mit eignen Augen gesehen, wie die genannten Herrn, sechszehn an der Zahl, alle gut bewaffnet vor die Burg des Ritter Bruno von Riden gezogen waren. Der Ritter von Keineck und der Junker von Windsheim, waren allein bis vor das verschlossene Thor geritten, während sich die Ubrigen in einiger Entfernung mit ihren Waffen, Hacken und Beilen versteckt hielten. Von dem alten plauderhaften Knechte, dem die Bewachung der Burg in Abwesenheit des Ritters allein über-

tragen war, hatte Reineck und Windsheim schon erfahren, daß sich das Fräulein Cäcilie und Fräulein Clotilde in der Burg befänden, der Ritter aber abwesend sei, und er den strengen Befehl habe, Niemandem, wer es auch sein möchte, das Thor zu öffnen.

Verweilen wir hier so lange, bis der Ritter zurückkehrt, sagte Windsheim, ist er auch kein ehrenhafter Mann, so soll er sich doch nicht beschweren dürfen, daß wir in seiner Abwesenheit sein Eigenthum angegriffen hätten.

Als Ritter Bruno in die Nähe seiner Burg kam, sah er mit Schrecken, daß ihm Matthias die Wahrheit gesagt hatte, er sah die Mannschaft, die ihm noch viel zahlreicher dünkte, als Matthias gesagt hatte, und — es wurde ihm eng und heiß unter dem neuen Wamms.

Komm, Matthias, sagte er, gehen wir einen andern Weg, nehmen wir den geheimen Eingang, den bisher Niemand weiter kennt als ich, und setzen uns in Vertheidigungsstand. Außer dem alten Knechte befanden sich noch sieben Arbeiter, Schreiner, Maurer und Zimmerleute in der Burg. Ritter Bruno versprach ihnen

goldne Berge, wenn sie sich mit ihm verbinden und ihm helfen wollten, sich gegen einen ungerechten Angriff zu vertheidigen. Sogleich waren diese unwissenden Leute bereitwillig, und wurden mit einigen alten verrosteten Schwertern, Heugabeln und Stangen bewaffnet, dann aber begab sich Bruno auf die Stube des Thurmwächters, und erkundigte sich mit fecker Stimme nach dem Begehr seiner Feinde.

Ich, Arnold Ritter von Reineck, antwortete dieser, beschuldige Euch des Weiberraubes, und des Betrugs und Diebstahls an Baarschaft, und fordere Euch auf, mir meine Tochter, meine Schwester und das mir entwendete Geld zurück zu geben, oder im Weigerungsfalle das Schlimmste zu gewärtigen.

Halt! rief da Bruno, Ihr geht zu weit, ich habe nie in Eure Truhe geschauet, ich weiß nicht, ob Ihr Geld darin habt oder nicht. Was Eure Tochter Cäcilie betrifft, so habe ich sie auf einer Flucht ergriffen, und ihr nur in meiner Burg einen sichern Aufenthalt gewährt, jetzt ist sie meine Braut, und noch heute werde ich sie zum Altare führen. Was Eure Schwe-

ster, das alte Ungethüm, betrifft, so ist sie freiwillig zu mir gekommen, und hat eine Zuflucht gegen Euren Zorn bei mir gesucht. Das Geld, was sie mir gegeben, ist ihr Ersparniß, Ihr habt mich also dreifach beleidigt, und das fordert blutige Rache. Hiermit schlug Bruno das Fenster zu, und begab sich zu seinen Vertheidigern.

Habt Ihr die harte Beschuldigung gehört, und glaubt Ihr, daß ein ehrlicher Mann so etwas dulden kann und darf? Auf denn, zur Rache!

In raschen Sprüngen war er oben auf der Mauer über dem Burgthore, wo seit undenklichen Zeiten einige Steinhausen lagen, die mit Moos und Gras überwachsen waren. „Werfen wir diese Großprahler, diese Schreihälse, die sich weit über mich erhaben dünken, wie tolle Hunde todt, sie mögen sich dann über sich selbst beklagen;“ und er machte den Anfang, den ersten Stein hinab zu werfen, den zweiten warf Matthias hinab, er war geschickter geschleudert, denn er traf einen Diener der Reichsgräfin, dem er eine halbe Stunde später den Tod brachte.

Dieser Wurf, und das dumpfe Stöhnen des Mannes erweckte die ganze Energie des Herrn von Windsheim, er befahl die Hacken und Beile herbei zu holen, und das neu reparirte Thor zu zertrümmern.

Ritter Bruno mochte das nicht erwartet haben, es wurde ihm ganz wunderbar zu Muth, als er die kräftigen Schläge hörte, die er nicht verhindern konnte, indem die breite Wölbung des Thores die Arbeiter schützte. Gehen wir hinab, rief er seinen Beschützern zu und empfangen diese Räuber, diese Schurken im Vorhofe, mögen sie dort fallen wie Decembersiegen, ich habe kein Mitleiden mit ihnen; und er begab sich hinab. Hier stellte er seine Vertheidiger auf, und erwartete nun den Augenblick, wo das erste Bret weichen, und der erste Mann eindringen würde. Die Sache kam indes anders, es fielen so kräftige Schläge gegen das Thor, das der eine Flügel sich bald von den Angeln löste, und mit einem fürchterlichen Geprassel nach innen zusammen stürzte. Windsheim suchte mit seinem blanken Schwerte in der Hand den Ritter Bruno, und der Herr

von Braun hatte es auf Matthias abgesehen.

Der Kampf war von gar keiner Bedeutung, denn das Schwert des Herrn von Braun hatte bald seinen Mann gefunden, und nach kurzer Gegenwehr taumelte Meister Matthias tödtlich verwundet zu Boden. Als die ehrlichen Werkleute diesen harten Ernst sahen, als sie das Blut des Matthias aus einer klaffenden Wunde den Boden färben sahen, warfen sie ihre Waffen von sich und liefen einem Gesträuch von wilden Wein zu, in welchen sie wie der Vogel Strauß ihre Köpfe versteckten; nur Ritter Bruno focht wie ein junger Löwe, seine Schwertstriche fielen wie Schlossen während eines Aprilschauers auf die Köpfe seiner Feinde. Da, mit einem Male erblickte der Herr von Reineck, der sein Schwert bis jetzt noch nicht gebraucht hatte, der nur ein stummer Zuschauer gewesen war, auf einer Freitreppe gegenüber seine Tochter Cäcilie. Ha! rief er, dort, dort ist Cäcilie, komm her, meine Tochter, ich bin es, der gekommen, Dich aus den Klauen dieses Elenden zu befreien.

Als Ritter Bruno diese Worte hörte, ließ er sein Schwert sinken, und als auch sein Auge das Engelbild erblickte, rannte er wie ein Unsinniger zu ihr hin. Geschwind, geschwind, rief er, auf dein Thurngemach, dort bist Du sicher, dort vertheidige ich Dich gegen tausend solcher Wichte.

Sa, entgegnete Cäcilie, dort, nur dort bin ich sicher, kommt, begleitet mich, allein fürchte ich mich dort oben, und sie rannte mit einer solchen Geschwindigkeit die Treppen hinauf, daß Bruno alle Kraft anwenden mußte, ihr zu folgen. Oben angekommen warf sich Cäcilie scheinbar erschöpft auf einen Stuhl, Bruno, der in Wahrheit einer kurzen Erholung bedurfte, that ein Gleiches. Kaum hatte er sich keuchend nieder geworfen, da rief Cäcilie: meine Busennadel! hier dicht vor der Thür hatte ich sie noch. Hastig sprang sie auf, und Bruno, der an eine solche Weiberlist nicht dachte, ließ es geschehen, daß sie hinaus ging. Kaum hatte sie die Schwelle überschritten, als sie die Thür nach sich zog, und von außen den neuen starken Riegel vorschob.

Cäcilie! Bestie! nichtswürdiges Geschöpf!

ich spalte Dir den Schädel! ich reiße Dir das Herz aus der Brust! schrie Ritter Bruno. — Cäcilie hörte nichts von seinen Zornausbrüchen, sie eilte hinab in den Hof.

War Ritter Bruno bis jetzt nur wüthend gewesen, so wurde er jetzt völlig rasend. Er versuchte die Thür zu erbrechen, allein sie war von neuem Holz gezimmert, und widerstand seiner Kraft. Das Fenster hatte nur Aussicht nach außen, er konnte nicht einmal sehen, was im Burghofe vorging. In seiner Tollwuth schlug er mit dem Gefäß seines Schwertes ein Fach ein, die Steine stürzten in dem Hof hinab, aber sie beschädigten keinen der unten Stehenden. Da versuchte er hinab zu steigen, er gelangte auf das Dach eines hohen Gebäudes, aber weiter ging es nicht, von hier aus würde er den Hals gebrochen haben, er sah nur zu seinen noch größern Aerger, wie Cäcilie an der Brust ihres Pflegevaters lag und wie der Herr von Windsheim auf ein Knie gestützt, ihre Hand an seine Lippen drückte. Wäre ihm in diesen Augenblick der Böse erschienen, er würde sich ihm mit Leib und Seele verschrieben haben,

wenn er ihm dafür die Macht verliehen hätte, sich an seinen Feinden zu rächen; allein Lucifer erschien nicht.

Kehren wir in den Hof zurück, und betrachten das freudestrahlende Gesicht des Herrn von Windsheim, indem er sein Engelsbild, seine Himmelskönigin mit unverwandten Blicken betrachtete, und sich an dem reizenden Bilde nicht satt sehen konnte. Betrachten wir, wie er eine täuschende Aehnlichkeit mit ihr und der Reichsgräfin von S. fand, und in welchen Kreisen sich seine Gedanken verloren, er hielt sich für den Glücklichsten, und er war es, denn ihm stand nichts mehr im Wege.

Während er in Wort und Anschauen versunken war, hatte sich der Herr von Reineck nach seiner Schwester erkundigt. Cäcilie hörte es, und theilte ihm mit, was sich an diesem Morgen zugetragen. Sogleich wurde die Laterne wieder herbei geschafft, und Mehrere begaben sich in den tiefen Keller hinab. Hier fand man das alte Fräulein, die sich mit großer Mühe wieder aus dem Wasser herausgearbeitet hatte, in einem Winkel zusammengekauert sitzen. Vor

Frost zitternd und bebend, war sie nicht im Stande, ein Wort über ihre blauen Lippen zu bringen. Man durchsuchte den Keller, einen Geldsack aber fand man nicht, da nahmen die Diener den halb todten Körper und trugen ihn in die obere wärmere Luft.

Als das Fräulein ihren Bruder erblickte, zuckte sie noch einmal heftig zusammen, das Gefühl der Scham und der Reue bemächtigte sich ihrer, allein es war zu spät, sie hatte für alle Intriquen nichts weiter geerntet als diese Schmach.

Ha! sagte der Ritter von Reineck als er ihre Jammergestalt erblickte, Du hattest der armen bedauernswürdigen Cäcilie eine tiefe Grube gegraben, und Du bist selbst hineingestürzt. Du büßest in diesem Augenblick für die eigne Schuld, fuhr er fort, und kein Menschenherz fühlt das geringste Mitleid mit Dir. Für alle Qualen, die Du mir in einen Zeitraum von zwanzig Jahren bereitet, wirst Du nun gestraft. Das Geld, das Du mir entwendet, ich verlange es nicht zurück, denn es wird auch Demjenigen, dem du es gegeben, keinen Segen bringen.

Während das Fräulein da saß und alle Qualen der Hölle empfand, wurde für den an dem Steinwurfe gestorbenen Diener der Reichsgräfin ein Grab gegraben, und seine erstarrte Leiche hinein gelegt, und gleich darauf verließ der übrige Trupp die Burg des Ritters von Ruden. Als Fräulein Cäcilie das erledigte Pferd des verstorbenen Dieners bestieg, und der Herr von Windsheim die Zügel desselben in seine Hand nahm, um es sicher zu führen, hätte sich Ritter Bruno, der noch immer auf dem Dache saß, in seiner Wuth bald hinab gestürzt. Erst als Alles geschehen war, erlöste ihn sein alter Diener. — Als er in den Schloßhof trat, und seinen Spießgesellen den Meister Matthias an seiner Wunde mit dem Tode ringen sah, legte sich sein Zorn, er eilte ihm zu Hülfe, aber es war zu spät, er hatte sich verblutet.

Es war ein schlechtes Geschäft, was wir mit einander betrieben, sagte er mit schwacher hinsinkender Stimme, ändert Euren Lebenswandel, so könnt Ihr noch auf bessere Tage — die Kräfte verließen ihn, wenige Minuten später hatte er geendet.

Das Fräulein Clotilde lebte noch drei Tage, noch drei entsetzliche Tage und Nächte. Man hatte sie in eine große Halle getragen, und mit den nassen Kleidern auf ein schlechtes Lager geworfen, wo sie von einem ununterbrochenen Fieberfroste gerüttelt wurde. Hier gab es keine Qual, die sie nicht empfand, selbst der Hunger wüthete in ihren Eingeweiden, denn die Speisen die ihr der alte Diener brachte, konnte sie nicht genießen. Am dritten Tage, als sie merkte, daß an kein Wiederaufkommen zu denken war, als ihre dürren Beine schon nicht mehr dem Leben angehörten, bat sie um einen Geistlichen, um ihre Sünden zu beichten. Nach einigen Stunden erschien ein Dominikaner Mönch, aber statt ihr den Segen der heiligen Kirche zu ertheilen, gab er ihr seinen Fluch, indem er ihr sagte: mich hat Gott hierher berufen, um Dich die Qualen empfinden zu lassen, welche Du dem frommen Vater aus Rom bereitet hast, drum fahre zur Hölle, und büße bis zum jüngsten Gericht. Einige Stunden später verschied sie unter schweren Seufzern, von Niemandem beklagt oder beweint.

Als Ritter Bruno von den Werkleuten das zertrümmerte Burghor wieder hatte herstellen lassen, lohnte er sie ab, denn mit seinem Gelde ging es zu Ende, er saß nun einsamer und verlassener als jemals in der alten verödeten Burg. Sein Zorn hatte sich gelegt, er dachte dagegen mit tiefem Schmerz an die schöne Cäcilie, die er ohne es eigentlich zu wissen, wahrhaft geliebt hatte. Seine wahre aufrichtige Liebe sollte indeß doch nicht unbelohnt bleiben. Etwa drei Wochen später, kam ein Reiter vor das Thor und begehrte Einlaß. — Wenn er nur nichts von mir verlangt, dachte Ritter Bruno, dann mag er kommen, ich muß meine Armuth aber zusammen halten, und er ließ das Thor öffnen.

Meine Gebieterin, das Fräulein Cäcilie, läßt Euch freundlich grüßen, und sendet Euch durch mich hier einen Beutel mit 2,000 Goldgülden, für die freundliche, liebevolle und ehrerbietige Behandlung, welche sie bei Euch erfahren, Ihr wollt die Güte haben und mir darüber einen Empfangschein ausstellen.

Ritter Bruno schaute den Diener mehrere

Sekunden mit offenem Munde an, er wußte nicht recht, er ob wache oder träume, bis ihn dieser zum zweiten Male erinnerte, den schweren Geldsack zu sich zu nehmen.

Ja, ja! sagte er dann, ich weiß es wohl, Fräulein Cäcilie hat mich sehr lieb gehabt, aber der Herr von Windsheim —

Gewiß, sagte mit einem spöttischen Lächeln der Diener, sie würde Euch sonst diese Summe Geldes nicht zusenden.

Bruno setzte sich und schrieb den Empfangschein. Der Bote war damit schon eine Stunde fort, als der Ritter noch immer in Gedanken versunken da saß, und nicht die Lust hatte, die schönen Goldgülden zu beschauen, er dachte nur daran, wie bei ihrer Schönheit diese Cäcilie reich sein müsse, und wie glücklich er sein könne, wenn sie die Seine wäre. Er wurde indeß von Stund an ein anderer Mann, er löste mit dem Gelde seine verpfändeten Ländereien und sonstigen Grundstücke wieder ein. — Ein Jahr später führte er das unschöne Fräulein Brunhild von Reineck, um

deren Hand sich kein Freier bewerben wollte,
zum Altare, und wieder einige Jahre später
war er Besitzer von zwei Schlössern und vielen
andern Gütern, wozu wir ihm von Grund des
Herzens Glück wünschen.